

Saale-Beitung.

Sechshundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die 6 gepulverte Kolonnen
über deren Raum mit 80 Sp., wobei
einmal mit 20 Sp., beschriftet sind
untern Randes mit einem
Kinnocens-Expositionen angemessen.
Kleinere die Seite 78 Sp. die Seite
auswärts 1 Bl.

Ersteht täglich printed.
Sonntags und Feiertagen einzeln.

Redaktion und Druck-Verlag:
Halle, Gr. Braunschweig 78
Verlags-Gesellschaft, Markt 24.

Bezugspreis

Die Halle vierteljährlich bei postmäßigem
Einsendung 2,50 M., durch die Post
2,75 M., einschließlich Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Briefkä-
sten postamtlich angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.
Alle unterhalb eingehende Manuskripte
sind ohne Gewähr übernommen.
Redaktion nur mit Originalen
„Saale-Beitung“ gefastet.

Verleger der Redaktion Nr. 116/1
der Angewandten Künste Nr. 170; der
Kommunikations-Verwaltung Nr. 1133.

Nr. 416.

Halle a. S., Donnerstag, den 5. September.

1912.

Bestellungen auf die „Saale-Beitung“
werden unausgesetzt von allen Postanstalten und unseren
Expeditionen angenommen. Der Verlag.

Das Spiel um China.

□ Tjingtau, 4. Sept. Prinz Heinrich von Preußen
ist hier am Bord des Panzerkreuzers „Scharnhorst“ wohl-
bekannt eingetroffen. Dem Prinzen wurde ein sehr fest-
licher Empfang bereitet, bei dem deutsche und chinesische An-
sprachen gehalten wurden. Dann begab sich der Prinz auf
den mit Ehrenportien geschmückten Straße bei Iröndem
Negen nach dem Hause des Gouverneurs, wo er Wohnung
nahm. Dort findet morgen ein offizielles Diner statt. Am
6. d. M. reist Prinz Heinrich nach Japan weiter.

Der Bruder Kaiser Wilhelms, Prinz Heinrich von
Preußen, wird in diesen Tagen japanischen Boden betreten.
Er trifft sehr zur rechten Zeit dort ein zur Besprechung mit
dem amerikanischen Staatssekretär Knox, denn das Ge-
schäft des politischen Wassertrafens scheint in flotten Gang zu
kommen. Soweit man aus den durcheinanderwirrenden
Meldungen aus China ein Bild gewinnen kann, präsentiert
sich das noch immer in einem konstitutionell chaotischen
Zustand befindliche Reich der Mitte als eine Art fetten
Beutestück, um das Geier streifen. Das Problem liegt
inmitten einer dreifachen Mächtegruppierung: England-
Frankreich, Japan-Rußland, Amerika-Deutschland stellen die
besonderen Ausrichtungen der internationalen Interessen dar.
Angelehnt hält die chinesische Presse die Aufteilung des
zerstückelten Reiches für unermesslich. Bis dahin ist
es aber wohl noch ein weiter Schritt. Einweilen prä-
sentiert die rivalisierende Politik in die Bestellung von „Kontingenten“
für die chinesische Regierung und in unterschiedliche Finanz-
unternehmungen. Mit Ausnahme Deutschlands haben die
beteiligten Großmächte solche Delegierte bereits ernannt, und
das gesamte Deutschland Ostasiens soll die „Ausrichtung“
Deutschlands aus diesem internationalen Beirat als schweren
Schlag empfinden. Andererseits wird behauptet, daß deutsche
Finanzhäuser die „Störungen“ der Verhandlungen zwischen
der chinesischen Regierung und dem Finanzkongress zu
ihren Gunsten auszunutzen versuchen, auch schon größere An-
leihegeschäfte vereinbart und dafür wertvolle Konzessionen er-
langt hätten, während der Absicht von Antisepverträgen mit
der chinesischen Regierung von Seiten je einer amerikanischen,
französischen und englischen Bankengruppe feststeht.
Das Eingreifen mit der „goldenen“ Hand in ungelöste
Staatsverhältnisse ist nun ein langjährig beliebtes und be-
währtes Mittel, sich einen Sitz an einer neubelebten Tafel
zu sichern. Da aber die große, auf mehr als eine Milliarde

Mart berechnete Staatsanleihe Chinas mit einem Sech-
smächte-Kongress nicht zustande gekommen ist, eröffnet der
gegenseitige Wettbewerb unter den Mächtegruppen nicht un-
bedenkliche Möglichkeiten hinsichtlich politischer Intrigen und
daraus entfliehender, vielleicht folgenschwerer Verwicklungen.
Selbstverständlich hat Deutschland daselbe Recht wie die
anderen Mächte, einen Sonnenplatz in dem für moderne
Kultur aufstrebenden China zu belegen. Der Territorial-
besitz in Kiautschou allein gibt hierzu schon ausreichende
Legitimation. Darum wäre es bedauerlich, wenn die Wa-
schingtoner Regierung, nachdem sie auf eine zur deutschen
Politik parallel gehende Richtlinie sich festgelegt hatte im
Sinne der Aufrechterhaltung der Integrität des chinesischen
Reiches und der offenen Tür für den internationalen Handel
dort, aus unbekanntem Gründen, vielleicht im Zusammenhang
mit der Panamakanalpolitik, auf eigene Faust in China vor-
gehen oder gar bei Treibereien mitwirken sollte, die auf eine
Ausrichtung Deutschlands in irgendeiner Hinsicht abzielen.

Die Dinge hier sind nicht sowohl an sich zu betrachten,
als vielmehr auch unter dem Gesichtspunkte, daß der ständig
wachsende Anteil Deutschlands am Ueberseehandel natür-
gemäß nach Eröffnung des Panamakanals in verstärktem An-
drang nach dem ostasiatischen Markt sich entfalten wird. Was
sich jetzt in und mit Bezug auf China begibt, ist also nur ein
Vorspiel zu jener bedeutsamen weltwirtschaftlichen Neu-
orientierung, bei dem jeder der Hauptinteressenten bestrebt
ist, in eine möglichst günstige Position zu kommen.

Kaiser Wilhelm in der Schweiz.

Der Festabend in Zürich.

Zürich, 4. September.

Ueber das Festmahl im Hotel Baur au Lac sind folgende
ergänzende Einzelheiten zu berichten: Punkt 7 1/2 Uhr fuhr
der Kaiser mit Gefolge am Hotel Baur au Lac vor. Nach-
dem er sich zuerst mit dem schweizerischen Gesandten in Berlin,
Herrn von C. Laparade, unterhalten hatte, begab er sich
von dem Empfangsplatze direkt in den großen, schön deko-
rierten Speisesaal. Für diesen Anlaß war eine besondere
runde Tafel von 7 Meter Durchmesser hergerichtet worden,
die ebenfalls geschmackvoll, aber einfach geschmückt war.
Die Blumenarrangements waren frisch gehalten, um den Ueber-
blick nicht zu beeinträchtigen. Das Zentrum bildete eine
Garnitur in den schweizerischen Landes-
farben aus 3000 Rosen und weißen Rosen, zu
inmitten ein Kreis Rosen, um den sich die weiße Tischdecke
legte, der wiederum von einem breiten Rosenkranz um-
gürtet war. Der übrige Tischschmuck der Tafel bestand
in leicht und distret hingeworfenen feinen Rosenzweigen.
Das Tafelgerät war ebenfalls von einfacher, gediegener Vor-
nehmtheit, wobei Vergoldung und Farben, namentlich beim
Porzellan, vor Form und Qualität zurücktraten. Das Dinet
nahm einen ausgesprochenen Verlauf. Der Kaiser selbst bra-

auch hier durch seine alles bezwingende Leutseligkeit den
germoneischen Bann, der etwa die schweizerischen Gastgeber
hätte hindern können, frei aus sich herauszutreten. Im
übrigen herrschte auch bei den deutschen Tafelgästen nur ein
und derselbe gute und freundliche Einbruch über die Art, wie
sie empfangen wurden. Der Kaiser sprach sich wiederholt sehr
befriedigt über alles seit seiner Ankunft in Zürich Erlebte
aus. Er lagte unter dem frühen Einbruch des drauendern,
liberal ihm entgegenfallenden Volkszuges:

„Ich bin entzückt, verblüfft über den
Empfang und im höchsten Grade befrie-
digt. Ich habe das auch gar nicht ver-
dient.“

Mit Herrn Bundespräsident Forrer, der die Spuren des
eben überstandenen schweren Gichtanfalls noch im etwas
blaffen und leidenden Antlitz trug, unterhielt er sich auf das
liebhafteste, und war unverkennbar, daß die beiden Staats-
oberhäupter es merkwürdige Sympathie füreinander emp-
finden. Es ist auch klar, daß Bundespräsident Forrer, eine
ausgesprochene Autorität im kantonalen Versicherungswesen und
eigentlicher Schöpfer des im Jahre 1900 vom Volk leider
vernichteten Kantons- und Unfallversicherungsgesetzes,
den Kaiser besonders gerne interessieren werde.
Nach aufgehobener Tafel hielt der Kaiser Circle und zog
verschiedene Herren von der schweizerischen Tischgesellschaft
ins Gespräch. Besonders angeregt unterhielt er sich mit dem
Stadtpräsidenten von Zürich, Herrn Billeter, zu dem er
sagte, daß er Zürich von früher her wohl kenne und ihm
von Herzen auch eine femere geistliche Entwicklung
wünsche. Unterdessen hatten im Gasplanisraum zwischen dem
Hotel und dem Spiegelsaal die beiden großen und bekannten
Kunstvereine, Männerchor Zürich und Män-
nerchor Dornon, Aufführung genommen, um in ver-
einigt, 350 Mann starkem Chor den erlauchten Gästen
eine Serenade darzubringen. Der Kaiser und Bundesprä-
sident Forrer traten unter die Tür des Vestibüls, die zum
Garten hinausführt, und nahmen die multifakuläre Jubidigung
liegend entgegen. Das Programm wurde von den beiden
fick abließenden Vereinsdirektoren rasch, flott und sehr wir-
tungsvoll abgewickelt. Seine Zusammenlegung ließ erraten,
daß wohl auf besonderen Wunsch des Kaisers einige der
allerhöchsten schweizerischen Vaterlandslieder sowie der
liebesklingende Chor Exaudi dem Gemüth wohl waren.
Den nachfolgenden Einbruch machten wohl die Eingangs-
und Schlafnummern: der Schweizerpsalm „Triß im Morge-
nerot dahar“ und das himmelreife „Das weiße
Kreuz im roten Feld“, das namentlich den großen
Bundespräsidenten, der stets ein patriotischer Feuerkopf war,
höchst ergreift. Der Kaiser dankte den beiden Chordirek-
toren und Vereinspräsidenten für die schöne Jubidigung
aus heile und erkundigte sich in längerer Plauderei mit
diesen vier Herren nach den gelanglichen Verhältnissen
Zürichs und verschiedener Vereinsangelegenheiten. Er blieb
eine volle Stunde länger als programmgemäß im Hotel
Baur au Lac und trat erst gegen 10 Uhr die Heimfahrt nach
der Villa Riesberg an. Noch immer standen draußen am
Kai die Menschen gleich unbedürftigen Mauer, als
der Monarch, wiederum von entlohnem Jubel der Menge
beglückt, im Automobil nach Hause fuhr. — Der ganze
abendlichen Veranstaltung hatte auch der Sohn des Monar-
chen, Prinz Waldemar, beigewohnt, der seinen Vater
hier begrüßt und sich im Laufe des Abends wiederholt
erkannt unter die Zuschauer begeben hatte.

Feuilleton.

An Frankreichs Waterkant.

Von Erwin Alexander-Katz.

Normandie und Bretagne. — Eine „vorfrühliche“ Eisen-
bahn. — Das Monaco des Nordens. — Das Wunder des
Mont St. Michel. — Wästenwelt.

Wo Frankreich von den Wellen des Atlantischen Ozeans
oder des Mittelmeeres bespült wird, hat eine südlische Sonne
mit ihrer alles durchdringenden Wärme die Küste in einen
duftenden Blumenparadies verwandelt. Freilich spielt auch
dort das Meer die entscheidende Rolle bei der Gestaltung der
Küstenlandschaft, aber am häufigsten und eigenartigsten kommt
der maritime Charakter des Landes an den Küsten der Nor-
mandie und der nördlichen Bretagne zum Ausdruck, wo die
Fluten des Ozeans, in die Enge des Kanals Le Manche ge-
drängt, mit unzertrennlicher Gewalt gegen zähe Felsen donnern.
Der schönste und zugleich eigenartige Teil der franzö-
sischen Kanalküste erstreckt sich von Cherbourg westlich bis in
den äußersten Punkt der Küste, der Ile d'Uelstant, der be-
rühmten Kontrollstation für den transatlantischen Schiffs-
verkehr. Innerhalb dieser Strecke wieder das das Grenz-
gebiet zwischen Normandie und Bretagne den Anspruch auf
das höchste landschaftliche Schönheits machen, das noch
durch eine Reihe markanter Städtebilder verstärkt wird. In
großem Maßen tritt die Küste südlich von Cherbourg zurück
und öffnet sich zu einer weiten Bucht, in deren Mitte die —
zu England gehörigen — normannischen Inseln liegen. Die
Stadt Cherbourg selbst ist das untersten verhältniß-
mäßig wenig und ist in der Hauptsache nur wegen ihrer
starken maritimen Befestigung beachtenswert.
Eine Bahnfahrt von knapp zwei Stunden führt von
Cherbourg nach Granville, einem der eigenartigsten
Städte der Normandie. Auf dieser Fahrt bereits kann
man sich überzeugen, daß man sich an der Waterkant befindet,
in einer Gegend, der das Meer alles, der Verkehr zu Lande

wenig bedeutet. Die Eisenbahnen im Departement Manche
sind von einer geradezu ungläublichen Seltsamkeit. Von
weiter Klasse, in denen ein normal gemessener Mensch nicht
aufrecht stehen kann, werden von segensreichen Lokomotiven
gezogen, gegen die eine Berliner Stadtbahnmaschine wie ein
braves Ungeheuer ammutet; und wenn man nicht wüßte,
daß die alten Normannen noch keine Eisenbahn kannten, so
wäre man versucht zu glauben, daß der Normannenherzog
Richard-Ohne-Furcht um das Jahr 1000 bereits auf diesen
Lokomotiven zwischen Cherbourg und Granville hin und her
gefahren sei. All diese Fahrzeuge tragen, um ihre Zugehörig-
keit zur Staatsbahn auszubilden, stolz die Aufschrift „Etat“,
und unwillkürlich fühlt man sich verurteilt, dieses „Etat“ mit
„Zustand“ zu überlegen. Der Qualität der Wagen entsprechen
die Anschlüsse, und nachdem man in irgend einem verlorenen
Nest geduldet ein paar Stunden gewartet, kommt endlich
gaulam ein neues und gutaussehendes ein neuer „Etat-Zug“ in
Sicht, der einen nach erheblicher Mühe glücklich in Gran-
ville absetzt.

Da allerdings wird man für die ausgefallenen Küsten
der Fahrt überaus reichlich entschädigt. Wie fast alle Küsten-
städte der Normandie ist Granville hoch auf einem Granit-
felsen erbaut, und aus der kleinen Unterstadt, der ville-basse,
führen gewundene Straßen, von altersheraus normannischer
Färbung flankiert, zur haute-ville empor. Der Felsen, auf
dem die Stadt liegt, springt weit ins Meer hinaus, und das
Ganze erinnert geradezu verblüffend an die Lage von Monaco,
wie denn auch Granville von den Franzosen gern das Monaco
des Nordens genannt wird. Hier, wie überall in der Nor-
mandie, macht sich die Jahrhunderte lange Vorherrschaft der
Kirche durch prächtige Kathedralen geltend, deren Zahl und
Größe in gar keinem Verhältnis zu der Bedeutung der Städte
steht. Einzelne dieser Kirchenbauten sind wahre Wunder-
werke der Architektur, und im Verein mit den alten, granit-
gefügten Häusern ringsum, ergeben sie ein Stadtbild von
eigentümlichem Reiz. Die erblichen Kämpfe dieser Schau-
platz die Küstentürme waren, zwangen die Bewohner, von
vornherein aus ihren Städten Festungen zu machen, und so
sind die Felsen, auf denen Häuser und Kirchen sich zusammen-
drängen, mit mächtigen Mauern umgürtet, die nur an der
Seiteneinfahrt in einer engen Pforte sich öffnen.

Ein wenig südlich von Granville erhebt sich, gleichfalls
auf einen Felsen gelagert, das Städtchen Avranches, und von
hier aus genießt man zum ersten Male den herrlichen Aus-
blick über den Atlantischen Ozean hinaus wenig bekanntes Welt-
wunder: der Mont St. Michel. Witten aus einer
weiten, zur Zeit der Ebbe fast ganz trocken liegenden Bucht
steigt ein mächtiger kegelförmiger Felsblock empor, der auf
seiner kleinen Fläche ein uraltes Städtchen und einen riesigen,
steil zum Himmel aufstrebenden Kloster- und Kirchenbau
trägt. Das Ganze wird geträgt von einem goldenen, weißlich
über das Meer leuchtenden Standbild des Erzengels Michael.
Durch eine schmale Digue mit dem Festland verbunden, ist die
Klosterinsel heute trockenem Fußes erreichbar, und während
man sich ihr nähert, wächst von Minute zu Minute der über-
raschende Eindruck. Drei gedungene, hintereinanderliegende
Tore bilden den Zugang zum Städtchen, dessen enge, enge
Straßen, die „Grande Rue“, den Wirtungen des Felsens sich
ankniffen. Ein mächtiger Steinwall, von drohenden Wacht-
türmen häufig unterbrochen, führt zum Klosterinsel Schuß
und führt zum Eingang zum weitläufigen Klosterbau
empor, deren Hauptfront nach dem offenen Meere blickt. Von
der Größe des Ganzen wird man sich einen Begriff machen
können, wenn man hört, daß allein ein Teil des Baues, die
sogenannte „Merveille“, drei hohe, übereinander liegende
Kirchen einschließt. Viele Jahrhunderte haben an der Er-
richtung dieses Wunders mitgearbeitet, und neben den
frühesten, ganz primitiven Hallen aus dem 8. Jahrhundert
erheben sich rasende Denkmäler romanischer, gotischer und
vlämischer Baukunst.

Schweren Sargens nimmt man Abschied von dieser eien-
artigen Stätte, um weiter südwärts zu pilgern, der schönen
Seitenstadt St. Malo zu. Wenn Cherbourg alle Schattens-
seiten einer Hafenstadt aufweist, so trifft bei St. Malo das
gerade Gegenteil zu. Ueberaus munterlich auf einer zer-
stüßigen Felsinsel gelegen, ist die Stadt ständig erfüllt von
einem bunten und lustigen Leben. Man hört an jeder Stra-
ße und Trift, daß man sich nicht mehr in der schwerlichen
Normandie, sondern in der leichtlebigeren Bretagne befindet.
Die Kleidung der Frauen, in der Normandie vornehmlich
schwarz, nimmt freundlichere Farben an, und die Menschen
selbst, jenseits des Grenzflusses grobmodig und kauer, keinen

Aufhebung der Todesstrafe künden, daß aber die Zeit noch nicht gekommen ist, diesen Schritt zu tun. Der stärkste und nicht getauerte noch entscheidende Grund gegen die Todesstrafe ist auch heute die Irreparabilität gewesen. Man hat aber diesen Grund damit bekämpft, daß man für die Gegenwart das Hinmord das heutige mündliche und öffentliche Verfahren vorzuziehen hat. Die Geschworenen bieten so viele Garantien, daß es für die Zukunft gut wie ausgeschlossen sei, daß ein Unschuldiger angeklagt werde. Man begehret die Furcht vor Justizhingerichtete werden. Aus begehret die Furcht vor Justizhingerichtete werden. Aus begehret die Furcht vor Justizhingerichtete werden. Aus begehret die Furcht vor Justizhingerichtete werden.

Halle und Umgebung.

Salle a. S., 5. September.

Wichtig für Schiffer!

206 Kammergericht hat einen Rechtsfall beendet, welcher für Schiffer und andere Personen, welche sich häufig auf Reisen befinden, von großer Bedeutung ist. Ein Schifferfrau, die mit ihrem Ehemann und Familie in einem Kahn nicht unerfahren, war in Wörsenfeld ihres Mannes mit einem Fremden in Konflikt geraten. Während des Schiffsfahrens auf Gefährnis erkannt, wurde sie von dem Strafrichter 30 M. wegen Nötigung verurteilt. Das Kammergericht hat diese Entscheidung auf und wies sie zurück. Die Strafrichter hat die Entscheidung auf und wies sie zurück. Die Strafrichter hat die Entscheidung auf und wies sie zurück.

Der Hüft von Stolberg-Wernigerode besichtigte gestern mittag den Zoologischen Garten und nahm mit seinem Gefolge das Dinner im Zool. Garten-Restaurant ein.

Rettungsmedaillen. Dem Schiffsführer Wilhelm Demmer, Sohn des Dampfbootbesizers Karl Demmer hier, wurde die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen. Wie erinnerlich, rettete Wilhelm Demmer beherzt unter schwerer Gefahr für das eigene Leben vorigen Winter einen Knaben am Klausensee, der durch die schwache zerlätzte Gabelode gerettet war.

Volksbildungsverein. Der Volksbildungsverein beginnt mit dem 1. Oktober sein 22. Vereinsjahr. In diesem Tage wird eine Generalversammlung abgehalten werden, welche auch den 1. Vorsitzenden zu wählen hat. Das Winterprogramm bietet unter anderem Vorträge der Herren Dr. Geißler, Prof. Dr. Albert, Oberlehrer Georg, Hauptmann Härtel, Jens Lüben und Pastor Raude, ferner einen größeren Musik- und Theaterabend (u. a. Operette und Lustspiel), ein Konzert des hiesigen Lehrerchorvereins, eine Opernaufführung des hiesigen Konfessionarvereins u. a. m. Für Januar-Februar ist bereits eine Fortsetzung des Herrn Rektor Dr. Geißler vorgesehen. Eine zweite Reihe kann im November-Dezember stattfinden, wenn genügend Beteiligung in Aussicht steht (Näheres hierüber folgt). Für unsere Kleinen werden wieder Märchenabende eingeplant. Für den Sommer sind ein Ausflug nach Stolberg und Umgebung per Extrapost und vorläufig zwei Gartenkonzerte geplant. Die Winterveranstaltungen finden sämtlich in den Theaterräumen statt, und zwar die Hauptveranstaltungen an zwei aufeinanderfolgenden Abenden. Der Jahresbeitrag beträgt mindestens 2 Mark und für Neueintretende außerdem 50 Pf. Aufnahmegebühr; Mitglieder, welche 5 und mehr Mark Jahresbeitrag geben, sollen als Gönner des Vereins. Meldungen von neuen Mitgliedern werden schriftlich an den Kassierer (bis 15. September nach Kaiserstraße 24, vom 15. September an nach Beulenerstraße 15, 1) eintreten. Die Beiträge werden in der zweiten Hälfte des September durch Boten eingeholt. Es wollen sich auch rechtzeitig die Mitglieder melden, welche zum gemeinschaftlichen Besuche der Veranstaltungen dieselbe Farbe der Mitgliedskarte wünschen. Soweit keine Wünsche vorliegen, werden die Karten gleichmäßig auf beide Abende verteilt. Weiteres ist aus dem Inserat in der heutigen Abend-Ausgabe zu erfahren.

Der Verein der Bergleute für Trost und Umgebung feierte am Sonntag sein 4. Stiftungsfest im Trostpark Kaffeegarten. Zu dem Fest hatten sich viele Gäste eingefunden. Der Nachmittags vereinigte die Festteilnehmer im Gartenrestaurant bei einem Konzert, ausgeführt von der Hallischen Bergkapelle, anschließend daran fand ein Festessen statt; während des Festessens begrüßte der Vorsitzende die Ertrinkenen und wies auf den erfreulichen Mitgliederzuwachs der letzten Zeit hin und gedachte des guten Einvernehmens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Danach feierte Herr Pastor Dr. Jenich durch eine andächtige Rede den obersten Bergherren, den Kaiser; die Besondere Erwähnung der Ausführenden durch ein tröstliches dreimaliges Glöckchen. Zu ferner nahm der Herr Pastor, Herr Oberlehrer Schmidt, des Wortes, um auf das fernere Wohlfühlen, Waschen und Gelingen des Vereins ein Glöckchen auszurufen. Schließlich wurden durch eine Rede des Herrn Oberlehrers Preßlich die Damen gefeiert. Verschiedene Bergmannische Lieder wurden während der Tafel gemeinsam gesungen und einige bergmännische Vorträge zu Gehör gebracht. Der an das Festessen anschließende Ball fielen die Festteilnehmer sehr lange beisammen. Dieses Fest, zu dem viele Bergleute und die Bergdamen in der ihnen eigentümlichen Tracht erschienen waren,

ist ein Zeichen, daß in unsere alles nivellierende Zeit doch ein Teil jener schönen Sitten und Gebräuche unserer Vorgänger hindurch gerettet worden ist, hauptsächlich die den Bergleuten eigentümliche Tracht und seine Ausdrucksweise; hoffentlich feiern auch die nächsten, alten Bergmannen eine Wiedererhebung.

Verbandstage.

Allgemeiner Richtertag.

II.

Im Verlaufe der weiteren Verhandlungen des Allgemeinen Richtertages legte Landesgerichtsrat Dr. Altman (Wien) zu dem Thema

Geschworenen- oder Schöffengerichte?

im einzelnen dar, daß die angeregte Frage behufs ihrer Deutlichkeit von so großer Bedeutung sei, weil die jetzige Strafgerichtsorganisation, nach der zum Teil die mit 4 Richtern besetzten Gerichtshöfe und zum Teil die Geschworenengerichte die Verbrechen und Vergehen aburteilen, geändert werden solle. Und zwar sollten nach der Regierungsvorlage sogenannte kleine Schöffengerichte, bestehend aus 2 Richtern und 2 Schöffen, und sogenannte große Schöffengerichte, bestehend aus 3 Richtern und 3 Schöffen, gebildet und die jetzigen Geschworenengerichte auf die Aburteilung von politischen Delikten und der schwersten Verbrechen beschränkt werden. Den Leitzungen wurde hauptsächlich aus Kreisen der deutschen Richter widersprochen, die darauf hinwiesen, daß bei Zulassung von Laien den Schöffengerichten, in denen Berufung und Reize eng und selbstverständlich zusammenarbeiten, der Korpus zu geben sei.

Die Ausführungen des Landesgerichtsrates Dr. Woski (Wien) über

„Die Stellung des Richters im Zivilprozeß“

die er in folgende Leitzüge zusammenfaßte, fanden lebhaften Anfang. 1. Die Ausgestaltung der Parteiposition über die Termine die erste, unerlässliche Voraussetzung für einen wehrhaft mündlich-unmittelbaren Zivilprozeß. 2. Die Streitverhandlung muß vom Richter vorbereitet werden durch Bereitstellung der für die Verhandlung und Beweisaufnahme erforderlichen Erkenntnisquellen (Parteien, Zeugen, Sachverständigen, Urkunden, Akten usw.). 3. In der Streitverhandlung hat der Richter durch zielbewußte Projektierung für die Vollständigkeit des Parteienvortragens und für das Herausarbeiten der entscheidenden Streitpunkte zu sorgen; von besonderer Wichtigkeit für die Prozeduralökonomie ist die richtige Verwendung der Projektionsmittel, der Verbindung und Trennung der Verhandlung. 4. Die Beweisaufnahme soll, wenn dies tunlich ist, vor dem erkennenden Richter im Rahmen der Streitverhandlung vor sich gehen. 5. Der Grundlag der freien Würdigung der Beweise durch den Richter darf auch vor dem Beweismittel der Parteiaussage nicht halt machen.“

Landesgerichtsrat Dr. Haute (Wien) behandelte das Thema

„Vormundschaftsrichter“

Er ging in seinen Ausführungen davon aus, daß auch in Österreich das staatliche Vormundschaftsweisen von den Gerichten beauftragt werde, die Obernarrschaft als zur Gerichtsbarkeit gehöre. Ob sie zur Gerichtsbarkeit weiter gehören solle oder nicht, sei lediglich eine Frage der Zweckmäßigkeit. Die Frage, ob es opportun sei, an dem bestehenden Zustande zu rütteln, ist zu verneinen. Die Allgemeinheit hat ein Interesse an der Beibehaltung des jetzigen Zustandes. Die Unabhängigkeit der Richter, die Verantwortlichkeit derselben, die leichtere Zugänglichkeit der Gerichte, die Richtigkeit und Ordnung des gerichtlichen Verfahrens sind Garantien, die bei dem heutigen Rechtszustande der Bevölkerung zugeteilt werden und die verloren gingen, wenn das Vormundschaftsweisen den Verwaltungsbehörden oder den autonomen Gemeinden angegliedert würde.

Das wichtige Thema

„Die Stellung des Richters im Reichsstaat“

behandelte Landesgerichtsrat Dr. v. Engel (Salzburg), der folgende Leitzüge aufstellte: 1. Die gegenwärtige Stellung des Richters vermag der Aufgabe, die er im Reichsstaate zu erfüllen hat, nicht zu genügen. 2. Die Stellung des Richters beharrt einer Reform durch materielle Begrenzung des Richteramtes, außerdem durch rechtliche und materielle Ausstattung des Richteramtes in einer den Aufgaben dieses Amtes entsprechenden Weise. 3. Die Ausgestaltung der richterlichen Stellung hat in besonderen Richtergerichten zu erfolgen. Nach Dankesworten des Vorsitzenden des Deutschen und Österreichischen Richterbundes wurde die Tagung für geschlossen erklärt. — Hieran reichte ich im weichen Saale des „Riedhofer“ ein Festmahl, an dem viele Hunderte von Richtern teilnahmen. In zahlreichen Reden wurde der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß die Tagung zum Behen der Rechtspflege und zur Schaffung eines modernen Richterturnes sich wiederholen möge.

Provincial-Nachrichten.

Billige Obstpreise.

Von der Hainstadt, 4. Sept. Auch in vergangener Woche blieb die Nachfrage nach Obst gering und die Preise gaben noch weiter nach. Keine Früchte wurden von den Stationen der Anstaltsbahn mit 6 M. für den Zentner, unreife zu Marmeladezwecken mit 4-4,50 M. gehandelt; nur in Leipzig waren die Preise für erstere etwas höher. Keine Äpfel wurden anfangs mit 10 bis 12 in Rabungen mit 7-8 M. bezahlt, während in den letzten Tagen von Großhändlern für alle Sorten nur 5-6 M. geboten wurden. Der Preis für große Tafelbirnen betrug 7-8 M.; kleinere Sorten kosteten, da die Hauptmärkte damit überfüllt sind, 2 1/2-3 M.

Rettung aus dem Brandtode.

Remberg, 4. Sept. In vergangener Nacht wurde von mehreren hier in der Wittenberger Straße einwohrenden Zern bemerkt, daß aus der ersten Etage des Daubeder Viehwirtschafters Hauses starker Rauch drang. Sofort wurden von den Soldaten die Hausbesohner und Nachbarn alarmiert und tatkräftig gegen das verheerende Element, das bereits größere Ausdehnung erreicht hatte, vorgegangen. Zunächst galt es, die in der zweiten Etage wohnende Schmidt-Gesche-Familie in Sicherheit zu bringen. Es gelang auch mit den Eheleuten. Da aber eine Inzwischen von den Flammen ergriffene Treppe überschritten werden mußte, trugen

vier Kinder im Alter von 7, 9, 14 und 16 Jahren an den Händen und Beinen schwere Brandwunden davon. Es ist nur dem muthigen Eingreifen der braven Zern zu danken, daß alle Besohrnet gerettet worden sind.

Nach ein Brandunglück.

Laucha, 4. Sept. Die im Bedachtigen Bozen errichtete Kantine ist ein Raub der Flammen geworden. In der Kantine schliefen eine Anzahl ausländischer Bahnarbeiter, die sich mit Mühe retten konnten, einer davon ist jedoch verbrannt. Der Arbeiter der Kantine war abwesend; es wird Brandstiftung vermutet.

Der Postpaketwagen unter dem D-Tag.

Merseburg, 4. Sept. Ein größeres Unglück hätte heute vormittag durch den am 10 Uhr 15 Min. durch unsere Station fahrenden D-Tag entstehen können. Ein Postbeamter, der einen Postpaketwagen über die Straße fuhr, hatte den Zug nicht bemerkt, so ihm durch den fahrenden Mühlsteinen Zug die Achse verlor. Der Zug überfuhr den Paketwagen und zerstreute die in demselben befindlichen Pakete in alle Windrichtungen. Der Postbeamte befand sich in Lebensgefahr, noch aber glücklicherweise mit dem Schrecken davon. Nach kurzer Fahrt konnte der Zug zum Stehen gebracht und ihm alle Lebertheile des Wagens abgenommen werden.

Mord und Selbstmordversuch.

Hannau, 4. Sept. Heute morgen 6 Uhr erhob sich an dem Wege zur Arbeit der Ziegelträger Baenel seine von ihm getrennt lebende Ehefrau, Mutter zweier Kinder. Dann machte er einen Selbstmordversuch und verlegte sich lebensgefährlich durch mehrere Schüsse. Das Motiv der Tat ist unerklärt.

V. Merseburg, 4. Sept. (Zum Bau der Landesversicherungsgesellschaft-Anstalt.)

Die Arbeiten zum Neubau eines Verwaltungsgebäudes für die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt sind vergeben, und zwar erhielt die Firma Gebr. Graul hier die Herstellung des Hauptgebäudes (Anschlag 90 000 M.), die Herstellung der Nebengebäude die Firma C. Günther jun. (Anschlag 14 000 M.). — Ein Steinlegerkrieg wurde in der hiesigen Oberaltenburg beim Ausbuddeln auf dem Ackerterrain festgelegt, in welchem sich ein noch gut erhaltenes Skelett aus alter Vorzeit befand.

Naumburg, 4. Sept. (Der Gurkenmarkt) ging flau wie in den letzten Tagen. Die Händler waren von auswärts wieder zahlreich erschienen, da das Hauptgeschäft sich jetzt mehr um Pfeffer und Senfkornen dreht. Von Einlegergurken können noch immer an 1500 Stück pro Stelle gesehen sein, die mit 60 bis 90 Kug. das Schock verkauft wurden. Krüppel 25-40 Kug., die Kug. 35-40 Kug., Senfkornen von 150 bis 350 M. und Schalen von den großen chinesischen Gurken bis 4 M. das Schock. Pfeffergurken können an 200-250 Zentner gefächelt werden. Es wurde je nach Sortierung der Zentner mit 6-10 M., der Korb von 3-4,50 M. bezahlt. Eßiggurken kosteten 5-6 M. im Durchschnitt.

Naumburg, 4. Sept. (Das Opfer eigenen Leichtsinns.) Ein heftiger Ziegelwerferkrieg R. beging kürzlich die Unvorsichtigkeit, ein scharfes Schneebmesser in die Tasche zu stecken. Als er sich dann bückte, stach er sich das Messer in den Leib, wo es den Darm, die Leber und die Lunge schwer verlegte. Zwar wurde er sofort operiert, er schwab aber noch in Lebensgefahr.

Erfurt, 3. Sept. (Feuerbestattung.) Auch unsere Stadt erhält im nächsten Jahre ein Krematorium. Der Magistrat hat jetzt schon einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Zentralfriedhof mit Krematorium erlassen.

Jena, 3. Sept. (Die Wasserfallkatastrophe) die hier lange Zeit gefährdend anhielt und wiederholt zu nächtlichen Absperrung der Wasserleitung nötigte, ist infolge Erdoberung neuer Quellen und mehr noch durch stärkere Spaltung der alten Quellen infolge des anhaltenden Regenwetters nunmehr glücklich behoben. Es sind durch die fortgesetzten, allerdings auch hoffentlich schmerzhaften Arbeiten, die längere Zeit erfolglos waren, nach Zustimmung mehrerer auswärtiger Wasserversorgungsgesellschaften und den letzten Tagen Wasserabern mit etwa 900 Kubikmetern Tagesleistung erschaffen und dem Leitungsnetz bereits zugeführt worden. Mit den seit Wasserfall erhobenen neuen Zufüssen sind der Wasserleitung jetzt täglich etwa 3000 Kubikmeter Wasser mehr zugeführt. Trotzdem wurden die Schiffsarbeiten, die bis 40 000 M. ausgeworfen wurden, fortgesetzt, um einer bezüglichen Wasserentlastung in im Sommer 1911 herrschte, in Zukunft vorzubeugen. — Mit dem Rittergutbesitzer A. Urban, der vor einigen Tagen gestorben, ist der reiche Mann Jena aus dem Leben geschieden. Wie verläutet, beträgt sein hinterlassenes Vermögen etwa 22 Millionen Mark, das an entfernte Verwandte fällt, da der Millionär kinderlos blieb.

Jena, 3. Sept. (Militärkrieg) Der vor einigen Tagen in Szene gesetzte Militärkrieg hat einen kleinen Erfolg erzielt. Die Vereinigten Milchhändler Jenas machen nämlich in der Presse bekannt, daß sie sich im Hinblick auf die öffentliche Protestversammlung über die Milchpreise einig geworden sind, unerwägliche Schritte einzuleiten, um zu versuchen, hiesige Rohmilch billiger einzukaufen, um dem Publikum entgegenzukommen und möglichst den alten Preis wieder einzuführen.

Eisenach, 3. Sept. (Der Streik in den Bergwerken) wurde von Seiten der Arbeiter aufgehoben. Die Arbeiter der Bergwerke haben das Einigungsamt zur Beilegung des Streikes angerufen. Die Verhandlungen endeten damit, daß der nunmehr sechs Wochen dauernde Streik seitens der Arbeiter aufgehoben wurde und die Wiederaufnahme der Arbeit bedingungslos erfolgt. Da aber der Betrieb während des Streiks allmählich wieder belebt wurde, so kann nur ein Teil der streikenden Arbeiter sofort wieder beschäftigt werden.

Chemnitz, 4. Sept. (Genehmigte Geldlotterie.) Das hiesige Ministerium des Innern hat dem Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht (St. Chemnitz) die Genehmigung zur Veranstaltung einer Geldlotterie im Jahre 1913 und zum Zwecktrieb im ganzen Königreich Sachsen erteilt.

Gallenberg, 3. Sept. (Eine seltsame Geschichte.) Vor Jahren ging ein junger Fürst aus dieser hiesigen Familie in die Welt, von dem nur spärliche Nachrichten eintrafen, bis zuletzt auch diese ausblieben. Gelegentlich einer Erbschaft wurde der teils gelobte Sohn gerichtlich zur Meldung aufgefordert und, da dies erfolglos war, nach bestimmter Frist für verstorben erklärt. Wie groß war also das Erstaunen einer Trauerfeierlichkeit, die am letzten Sonntag einen lieben Toten zur letzten Ruhe bestatten mußte, als etwa eine Stunde vor der Beerdigung der seit Jahren vermisste Fürst eintrat und herbeigekommenen Verwandten mit dem Leben nahm. Er erklärte, daß aus der Fremde aus die Mutter, Bruder und Schwester gerückte Briefe als unbestätigt zurückkommen seien und daß er alle Angehörigen als verstorben betrachtet habe. Eine Reise habe ihn nach Deutschland geführt, am Sonntag habe er in Weiberg zu tun gehabt und dort im Kreisbath die Todes-

nachricht seines Bruders gelesen. Er nahm nun Teil an dem Begräbnis seines Bruders und besuchte die Gräber seiner nächsten Angehörigen, die ihn schon vor Jahren als tot beweint hatten.

Ordensverleihungen in der Provinz. Der König von Preußen hat dem pensionierten Hofmeister Richard Gliese für sein Verdienst das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens, dem landwirtschaftl. Berater Herr Ernst K. Hoff für sein Verdienst das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen.

Kunst und Wissenschaft.

Hochschulnachrichten.

Dem Dr. jur. et phil. Friedrich Venz aus Berlin ist vom 1. Oktober d. J. ab ein Lehrauftrag für Volkswirtschaftslehre und Privatwirtschaftslehre an der Herzogin Luise-Verschule zu Braunschweig erteilt und ihm für die Dauer dieses Lehrauftrages von Sr. Hoheit dem Herzog-Regenten der Titel „außerordentlicher Professor“ verliehen worden.

Wieder ein Pariser Museumsdiebstahl. Erst jetzt wird bekannt gegeben, daß am 2. August d. J. aus dem Cluny-Museum ein italienisches Miniaturbild gestohlen worden ist, das die „Anrufung aller Heiligen“ darstellt. Der Diebstahl ist es bisher nicht gelungen, bezüglich des Diebes auch nur den geringsten Anhalt zu finden.

Wilhelm Wundt Ehrenmitglied des Berliner Lehrervereins. Wie verlautet, wurde Geh. Rat Wilhelm Wundt in Leipzig vom Psychologischen Institut des Berliner Lehrervereins zum Ehrenmitglied ernannt. In dem Diplom wird hervorgehoben, daß der berühmte Forscher der Kinderpsychologie neue Wege zu sicheren Erkenntnissen zeigte. Sein erstes psychologisches Institut, das er gründete, ist vorbildlich für die praktische Arbeit in der Psychologie für die ganze Welt gewesen und habe so die Pädagogik erstehen lassen, welche wissenschaftliche Fortschritt aus der Arbeit solcher Institute erwächst.

Neu internationale Chemiker Kongress in Newyork haben 200 deutsche Teilnehmer an den deutschen Kaiser telegraphiert, daß ihre wissenschaftliche Mission einen großen Erfolg verpriehe.

Wertvolle Funde. Bei Ausgrabungen an der Stadt von Cherson in den merkwürdigen Funde aus dem dritten Jahrhundert vor Christus gefunden, darunter Terrakottastatuen und goldene Schmuckgegenstände.

Das erste kriminalistische Institut. An der Universität in Graz wird das erste kriminalistische Institut errichtet. Zweck des Instituts ist, den Unterricht im Strafrecht durch Befolge der strafrechtlichen Hilfswissenschaften und ihrer Realien auf eine breite, dem Leben entsprechende Grundlage zu stellen, so das Interesse und Verständnis für das Strafrecht zu steigern und dem in gewisser Hinsicht nicht ungerechtfertigten Vorwurf des „to trodenen Wissens der Wissenschaft“ zu begegnen. Das kriminalistische Institut, das ein fester Bestandteil der Universität sein muß, wird sich in 5 Unterabteilungen gliedern, und zwar 1. Regelmäßige Vorträge über kriminalistische Hilfswissenschaften, 2. Handbibliothek, 3. Kriminalmuseum, 4. ein Laboratorium, das für die Erzeugung und Beschaffung von Objekten für das Kriminalmuseum, für den Unterricht und die Übungen mit den Studenten und für die Arbeiten der kriminalistischen Station dienen soll; 5. die kriminalistische Station, die wie die Kliniken der Medizin den Übergang von den rein theoretischen Studien zur praktischen Arbeit und ihren Bedürfnissen darstellt.

Hebelgedenkschrift. Als aus Heidelberg berichtet wird, hat der Stadtrat beschlossen, am Hauke Unterstraße 16 eine Hebelgedenkschrift anbringen zu lassen. Hebel hat in diesem Hause als Student im Sommersemester 1836 gewohnt.

Theater und Musik.

„Parifal“ in Paris. Dem „Temps“ zufolge bereitet die Pariser Große Oper sich vor, den „Parifal“ aufzuführen, sobald das Schicksal entschieden ist. Die erste Vorstellung sei für Anfang Januar 1914 vorgegeben, und zwar mit vollständiger Ermächtigung der Verleger.

Der Wiederaufbau des Berliner Theaters des Westens. Die Brandstätte im Theater des Westens wurde nochmals behördlich besichtigt. Die Aufbaumassnahmen sollen mit möglicher Beschleunigung vorgenommen werden. Man hofft, noch vor Eintritt der kalten Witterung das Bühnenhaus so weit aufbauen zu können, daß dann die innere Einrichtung auf der provisorisch montiert werden kann. Baumeister Schering und Direktor Monti glauben dem Schicksal, bis Weihnachten das Theater wieder in Gang bringen zu können.

Direktor Lang und Siegfried Jakobson. Der Mißerfolg der „Egmont“-Aufführung, mit der das Deutsche Schauspielhaus in Berlin eröffnet werden ist, hat Direktor Wolf Lang veranlaßt, sich zu einem neuen Stück gegen einen Berliner Kritiker herauszuheben zu lassen. Herr Lang wollte eben das, daß sich der Herausgeber der „Schaubühne“, Siegfried Jakobson, vor der Aufführung unangenehm über die Befehle des „Egmont“ geäußert habe. Unter Beratung auf die ihm hinterzogene Äußerung teilte Direktor Lang Herrn Jakobson schriftlich mit, daß er hiermit ihm gegenüber von seinem Hausrecht Gebrauch mache und ihm für die Zukunft das Betreten seines Theaters verbiete. Damit nicht genug, erließ Direktor Lang auch in Begleitung von zwei anderen Herren bei dem Verleger der „Schaubühne“, Herrn Erich Reiss, und erklärte ihm, wenn Herr Reiss nicht das Erscheinen der Jakobson'schen Kritik über „Egmont“ verbiete, dann betradete er, Direktor Lang, den Vertrag, durch den er sich zur Aufführung des in Vertrag Erich Reiss erschienenen Dramas „Der Triumph der Bombardier“ von Wolf Lang verpflichtet habe, als hinwiegend. Zur Sache vertritt Herr Jakobson der „S.“ mit, daß er sich allerdings über die Befehle des „Egmont“ schon vor der Aufführung sehr heftig geäußert habe. Dazu aber hätte er ein volles Recht, da für jeden Theaterbesucher die übrigens auch einmütig konsolidierten Besprechungen im „Egmont“ von vornherein klar waren. Direktor Lang erklärt im „S.“, daß er gegenüber dem Verleger Reiss nur betont habe, daß er sich gegen persönliche Besprechungen eines Kritikers schämen wolle. Jakobson hätte vor Jüngern in geeigneter und belehrender Form sich über sein Theater geäußert.

Der Negerkomponist Samuel Coleridge Taylor ist am Sonntag in Thonont Heath gestorben. Seine Mutter war eine Engländerin und sein Vater afrikanischer Art. Bekannt wurde er im Jahre 1898 durch seine Hamantia-Trilogie, die er nach Longfellow's Gedicht geschrieben hat. Seit 1904 war er der Leiter des Böhmlers, den er zu großem Ansehen brachte.

Gustav Charpentier und seine Operntrilogie. Ueber Gustav Charpentier, den Komponisten der Oper „Louise“, der vor etwa zwölf Jahren einen großen Erfolg erzielte, waren in den letzten Jahren in Paris die merkwürdigsten Gerüchte verbreitet. Während man ihn aber krank und verdorben sagte, sah er zwei Auftritte in aller Stille und ohne sich um das Urteil der Welt zu kümmern, an einem neuen Werk, einer großen Trilogie.

Bühnenchronik.

Der „Risse zum Leben“, das neueste Bühnenwerk Ludwig Ganghofer's, wird am 23. November d. J. am Schauspielhaus in München zur Aufführung gelangen. Am gleichen Tage wird das Stück auch am Stadttheater in Bonn in Szene gehen. „Frauen“, das neue vieraktige Schauspiel von Franz Adam Begerlein, wurde im Manuskript vom Italia-Theater in Hamburg zur Aufführung angenommen. — Außerdem erwarb auch das Stadttheater in Bremen das Werk. „Ariadne auf Naxos“ teilt sich das neueste Bühnenwerk von Paul Ernst, das demnachst zur Verbenkung an die Bühnen gelangt.

„Meilensteine“, drei Akte von Arnold Bennett und Edward Knoblo, deutsch von Max Neufeldt, wurden außer vom R. Hofburgtheater in Wien auch vom Neuen Theater in Frankfurt a. M. zur Aufführung angenommen.

Luftschiffahrt

Eine Sturmfahrt des „Schütte-Lanz“.

Das Luftschiff „Schütte-Lanz“, das seit Ende Juli in der Ballonhalle des Flugplatzes Johannisthal Aufenthalt genommen hatte, trat Mittwoch, 31. Juli früh, unter Führung des Ingenieur S. n. o. d., von Johannisthal die Rückfahrt nach Mannheim an. Das Luftschiff legte die Reise ohne Passagiere zurück, in den Gabeln befand sich nur eine Beobachtungsmannschaft von acht Köpfen. Um 6 Uhr 10 Min. passierte das Luftschiff den Goshar Luftschiffhafen, es flog über Schloss Friedenstein hinweg, wo es eine Wendung niedenwärts, daß bei ungünstigen Winde eine Landung beabsichtigt sei. Man hat, für diesen Fall Vorkehrungen für eine Landung zu treffen. Nach dem Abwachen dieser Mitteilung fuhr das Luftschiff jedoch in westlicher Richtung weiter. Um 7 Uhr wurde es über Eichenach gestrichet, um 9 Uhr in geringer Höhe über Hünfelden.

Wegen Benjamins angels mußte das Luftschiff schließlich gegen 11 Uhr bei dem Dorfe Dorfborn im Kreise Juida auf freiem Felde niedergehen. Nach Erregung des Betriebsstoffes lieg der Luftkreuzer wieder auf. Mäßige Winde von erheblicher Stärke zogenen jedoch das Schiff zur Mäule, und in langamer Fahrt erzielte es keinen Kurs auf die zunächst liegende Ballonhalle des Flugplatzes Goshan. Um 3 Uhr nachmittags langte das Luftschiff dort an, doch war es des starken Windes halber zunächst nicht möglich, es in die Halle zu bringen. 150 Mann sind kaum imstande, den gewaltigen Ballonkörper zu halten.

„3. II“ beschädigt. Das Seil des Luftschiffes „3. II“, das gegenwärtig in Köln zur Reparatur in der Halle liegt, hat sich infolge Reihens einer Aufhängeschleife langsam gefestigt und ist dabei beschädigt worden.

Vermischtes.

Dreizehn Personen an Pilzvergiftung gestorben.

Polen. 4. Sept. Auf dem Dominium Wodgan bei Wisla erkrankten die Familien des Herbednehtens Michalski und des Nachtwächters Mostawski, im ganzen 13 Personen, nach dem Genuß von giftigen Pilzen. 9 Personen sind der Vergiftung bereits erlegen, die übrigen befinden sich in Lebensgefahr. Die Pilzvergiftung in der Familie des Schmiedemeisters Wobelesi in Rogozin, Kreis Wilkowo, hat bisher 3 Töchtern im Alter von 17—21 Jahren und einem 11jährigen Knaben den Tod gebracht.

Ein erschüttertes Drama in einer Pariser Redaktion.

In der Redaktion des „Petit Journal“ hat sich ein erschütterndes Drama abgespielt. Einer der leitenden Redakteure namens Robert Balin ließ einen jungen Redakteur namens Francois Wilson zu sich kommen und machte ihm wegen eines beengenden Zeiters heftige Vorwürfe. Wütend erklärte Herr Wilson ihm, daß er nicht abwarten zu haben. Er hatte infolge der Erregung einen Herzschlag erlitten. Alle Bemühungen, ihn wieder ins Leben zurückzurufen, blieben vergeblich. Herr Balin war über diesen Vorfall so erschüttert, daß er sein Arbeitszimmer plötzlich verließ, eine Zeitlang im Gebäude des „Petit Journal“ umherirrte und sich schließlich eine Angel in der Kehle jagte. Er wurde ins Hospital gebracht, wo er in hoffnungslosem Zustande darniederliegt.

Ein Kassenbote beschossen. Als Dienstag ein Kassenbote einer Berliner Sparkasse auf einem Spaltrittschiff 23.000 Mark in größeren Scheinen aufgeschickt hatte, wurde er von einem elegant gekleideten Herrn um Auskunft nach einem Bureau erfragt. Der Kassenbote erteilte bereitwillig Bescheid und ließ dabei einen Revolver mit aufgeschicktem Betrag aus dem Wagen. Der Fremde verschwand darauf eilig, und als der Kassenbote nun sein Geld nochmals überforderte, erbetete er, daß 3000 Mark sehten. Offenbar hatte der Unbekannte die Aufmerksamkeit des Beamten angeht, um einen Komplizen Gelegenheit zu geben, rasch drei Scheine von je 1000 Mark verschwinden zu lassen. Von den Tätern seht bis jetzt jede Spur.

Schmerzstillende Kriegswaffen. Ein Herr Alexander F. Humphreys aus Pittsburg gibt sich die erkenntliche Mühe, das amerikanische Kriegsministerium davon zu überzeugen, daß es ein Gebot der Menschlichkeit ist, die Arme der Vereinigten Staaten mit den von ihm erfundenen schlafbringenden Agenten auszurüsten. Nach den Erklärungen des Erfinders sind diese Agenten mit einem Narkotikum imprägniert, das ihnen die Fähigkeit verleiht, die Körperteile, die sie durchschlagen, für eine gewisse Zeit unempfindlich gegen Schmerzen zu machen. Die Schmerzempfindung beschränkt sich auf den Augenblick des Eindringens des Geschosses in den Körper, dann aber erarmet den von der Angel getroffenen Freund, falls er nicht auf der Stelle getötet wird, ein süßer, traumloser Schlaf.

Eisenbahnunglück auf dem Bahnhof Niota. Dienstag stieß ein von Florenz kommende Schnellzug auf dem Bahnhof von Niota mit einem Güterzug zusammen. Drei Personen wurden getötet und zwölf verletzt.

Chinesen neue Kleidermode. Die Chinesen haben den Kopf aufgegeben, sie haben auf den alte Schritt verzichtet und sind jetzt in Begriffe, auch einen neuen äußeren Menschen anzusetzen. Der republikanische Kongress in Peking hat, wie der „Gaulois“ erzählt, nach zehnjähriger Beratung mit schäbster Diskussion Kleidergesetz aufgestellt, die sich im wesentlichen in folgende fünf Punkte zusammenfassen lassen: 1. Alle chinesischen Beamten, einzelner Dienst Grades, müssen spärlichen Gehrock, einen Zylinder aus chinesischer Seide und leberne Stiefel tragen. Für die Strafe wird auch der weiche oder steife Filzputz erlaubt, ebenso Jacken und Weste. Ob dabei der Unterrock in Beinkleider gesteckt wird,

darüber verlautet jedoch nichts. 2. Alle Privatleute müssen die Tracht der Beamten tragen, wenn sie in Amtsanstellungen ausgehen sind. 3. Militär, Beamte der Polizeiprätur, Magistrat, Personen, Professoren und Angehörige gelehrter Körperschaften müssen besondere Uniformen tragen, über die die einzelnen Körperschaften Bescheid erteilen werden. 4. Die Frauen müssen europäische Kopfbedeckung, dürfen aber sonst chinesische Nationalität mit geringen Abänderungen tragen. 5. Der Größte wird folgendermaßen geregelt: Männer haben beim Gehen den Hut zu lüften. Bei offiziellen Begrüßungen ist dies dreimal zu tun.

Sport-Nachrichten.

Renno-Depeschen.

Renno zu Chantilly, Mittwoch, den 4. September 1912.
I. Prix de Morfontaine. Diff. 2000 Mtr. 5000 Fr. 1. Biametta (F. Lane), 2. Opo (Marb), 3. Fintemung (Gallano). Tot: Sieg 23, Pl. 13, 20, 18: 10. Ferner: Le Lorain, Terragus, Hispanie, Conclusion, Almore II.
II. Prix d'Alliance. Diff. 1000 Mtr. 5000 Fr. 1. V. piratol (O'Neill), 2. Jean Pierre (Mac Gee), 3. Zouflee (S. Chids). Tot: Sieg 42, Pl. 17, 19, 18: 10. Ferner: Arance, Robesbi, Kivrain, Thermador, Verdagon, Chamblis, Glaneur VII, Zobure, Amadou, Le Barard, Andiamo, Garrode III.
III. Prix de Espire. Diff. 1000 Mtr. 5000 Fr. 1. Eradita (X.), 2. Cbarner (Sumpter), 3. Werveille (X.). Tot: Sieg 39, Pl. 21, 170, 63: 10. Ferner: Madame Campan, Fernie, Datté d'Die, Wolra, Kolsch, Renouee, Weilerie, La Barabde, Robede II, Moxette, Tina III.
IV. Prix de Bois Rouffle. Diff. 2400 Mtr. 10 000 Fr. 1. Bolide II (F. Lane), 2. Renard Bleu (G. Bartolom.), 3. Gernani III (S. Chids). Tot: Sieg 112, Pl. 27, 32, 23: 10. Alle gelaufen.
V. Prix de Villers. Diff. 1400 Mtr. 10 000 Fr. 1. Mimbus (G. Stern), 2. La Garde (Selfhouse), 3. Paniz (X.). Tot: Sieg 19, Pl. 13, 23: 10. Alle gelaufen.
VI. Prix de la Table. Diff. 3000 Mtr. 6000 Fr. 1. Romagny (G. Chids), 2. Wade in England (Selfhouse), 3. Nord (G. Stern). Tot: Sieg 25: 10. Drei tiefen.

Letzte Depeschen.

Dr. Mugdan — Landtagskandidat.

v. Berlin, 4. Sept. (Priv.-Tel.) Zur Landtagswahl in Berlin I, die durch den Tod Albert Trägers notwendig wird, hat das Wahlkomitee der Fortschrittlichen Volkspartei beschlossen, der später einzuberufenden Wahlmännerversammlung als alleinigen liberalen Kandidaten den früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Mugdan vorzuschlagen.

Flarerer Erant.

h. Dortmund, 4. Sept. (Priv.-Tel.) Es verlautet, Flarerer Erant wolle Kathos Beispiel folgen und in Dortmund religiöse Übungen veranstalten, auch sollen bereits wachsende Freunde zu einer großen materiellen Aktion für den entlassenen Geistlichen zusammengetreten sein.

Der Fall Knittel.

v. Koblenz, 4. Sept. Auf Beschluß des Ehrenrates hat Hauptmann Kammer dem Amtsrat Knittel eine Duellforderung zugehen lassen. (Auch das noch!)

Gegläuteter Vorstoß der deutschen Diplomatie.

S Paris, 4. Sept. (Priv.-Tel.) Es verlautet, die französische Regierung habe auf die Zollkontrolle in Marokko innerhalb der Grenzen zwischen der französischen und spanischen Einfluszone, wogegen Deutschland Einspruch erhoben, verzichtet.

Die Landtagswahl in Schwednit.

h. Schwednit, 4. Sept. (Priv.-Tel.) Am Landtagswahlreife Schwednit-Strigau haben die liberalen Parteien ihre Kandidaten aufgestellt. Für die Nationalliberalen kandidiert Pastor Sch n i k e (Königszell).

Wetter-Aussichten.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Amman, Mittwoch, 4. Sept., 8 Uhr morgens.
Luftdruckverteilung und Wetterlage in Europa. Das verhärtete südwestliche Hoch ist nach Deutschland vorgezogen, gleichzeitig ist das Tief bei Island, unter erheblicher Verstärkung, nach dem Nordmeer weitergezogen. Das Tief wird nach Osten vordringen und rasch an Einfluss gewinnen.

Witterungsaussicht für den 5. September. Meist bedekt, mäßig kühl, Regen, flacker westlicher Wind.

Wetterwarte zu Hamburg.

(Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes).
6. September: Wenig verändert, Regenreicher, windig.
7. September: Bewölkt, bedeckt, kühl, lebhafter Wind.

Redaktions-Zeitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg. Für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann. Zeulleiten, Vermischtes usw.: A. Wilhelm Georg. für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Zentralteil: Albert Hartig; Druck und Verlag von Otto Henkel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten — einschließlich Unterabteilungsbilatt.

Die Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes Dr. med. E. Hertberg (Tautonia-Jena, akt. 1851) findet am Freitag nachmittag 3 Uhr von der Kapelle des Stadtgottesackers aus statt. Die Vereinigung alter Burschenschafter zu Halle a. S.

